

pus von 1667 Stundenbüchern aus französischen Bibliotheken in Hinsicht auf Schrift, Format und Layout aus. – Martin SCHUBERT, *The Invention of Space. Verses and the Line Break in Medieval German Manuscripts* (S. 117–131), untersucht die ab ca. 1220 auftretende Schreibweise in abgesetzten Versen in deutschsprachigen Hss. und stellt fest, dass ihr Einsatz stark vom Genos und Status des Texts sowie vom Grad der Repräsentativität der Hs. und den Kosten bei der Herstellung abhängt und auch zur Fehlerquelle bei der Kopie von Texten werden kann. – Nataša GOLOB, *Painted Key-Words: Accessing Contents by Images* (S. 133–145), zeigt, dass die über 1600 Marginalzeichnungen in einer um 1300 kopierten Hs. der *Summa de iure canonico* des Monaldus Iustinopolitanus (Ljubljana, Narodna in univerzitetna knjižnica, Cod. 33) nicht, wie in der älteren Forschung interpretiert, völlig funktionsloses Beiwerk darstellen, sondern die Rolle von Nota- und Manicula-Zeichen übernehmen sowie zur mnemotechnischen Unterstützung dienen. – Laura ALBIERO, *Le bréviaire, de l'autel à la poche. Quelques considérations à propos des bréviaires portatifs* (S. 147–160), untersucht mit Hilfe der quantitativen Kodikologie die spätma. kleinformatigen Breviare aus Italien und Frankreich und kann teils Parallelen zur kodikologischen Entwicklung der Bibelhss. (etwa Aufkommen des „Taschenformats“ im 13. Jh.), aber auch deutliche Unterschiede feststellen, die nicht nur auf die unterschiedliche Textart der beiden Hss.-Gattungen zurückzuführen sind, sondern auch auf das Umfeld ihrer Herstellung und Verbreitung. – Chiara RUZZIER, *Les changements dans la fabrication du livre aux XIV^e et XV^e siècles d'après les manuscrits des abbayes bénédictines des Pays-Bas méridionaux* (S. 161–175), untersucht mit den Mitteln der quantitativen Kodikologie ein Corpus von knapp 1200 zwischen 1300 und 1525 datierten und datierbaren Hss. auf kodikologische und paläographische Eigenschaften wie Beschreibstoff, Format, Schrift, Lagenumfänge etc. und stellt ähnliche Veränderungen wie im Rheinland zur selben Zeit fest, stößt aber auch an die Grenzen dieser Methode, da ein Großteil der Hss. unbestimmter Herkunft oder aber zwar benediktinischer Provenienz, aber nicht zwingend benediktinischer Schriftheimat ist – dieser Umstand wird allerdings kaum problematisiert und wäre nur durch flächendeckende Tiefenerschließung der betreffenden Bestände zu beheben. – Laura REGNICOLI / David SPERANZI, *Mutamenti, continuità e interazioni delle scritture distintive librerie latine e greche nel Quattrocento fiorentino* (S. 177–195), verfolgen die Verwendung von griechischen und lateinischen Auszeichnungsschriften im Florentiner Humanismus und deren Wechselwirkungen. – Martin WAGENDORFER, *Universitätsakten anders gelesen. Kulturtransfer, Transformation und die Humanistica nördlich der Alpen* (S. 197–238), analysiert erstmals systematisch anhand serieller Quellen aus dem Archivbestand der ma. Wiener Universität, insbesondere anhand der Akten der dortigen Artistenfakultät, das Eindringen von humanistischen Schriftformen und versucht, weitere Belege für humanistische Interessen oder Verbindungen zu einschlägigen Netzwerken der jeweiligen Schreiber beizubringen (Selbstanzeige). – Francisco M. GIMENO BLAY, *Muestrario gráfico del otoño medieval: Ars litteraria y Ars alphabetica* de Hartmann Schedel (S. 239–255), erläutert das Interesse des Nürnberger Humanisten an Alphabeten und Kalli-